

Der Sommerregen.

Doch horch! Es geht ein leises Mahnen,
Ein Flüstern, so geheimnißvoll —
Als sollte man im Voraus ahnen,
Was nunmehr hier geschehen soll
Die Wolken ziehen rasch am Himmel,
Die Winde rauschen voll durchs Thal,
Bald kommt des Wassers wild Getümmel,
Bald wieder voll der Sonnenstrahl.

Julius Rodenberg.

Die glühenden Strahlen der Mittagsonne prallen sengend hernieder auf die dürren Fluren. Menschen und Thiere suchen, fast verschmachtet, ein schattiges Plätzchen, und Baum, Strauch und Kraut lassen schlaff die welken Blätter herabhängen. Der namentlich um seine Sommergetreide und selbst um die Kartoffeln, Rüben u. s. w. besorgte Landmann schaut wehmüthig nach dem wolkenlosen Himmel hinauf; doch glänzend klar erscheint derselbe dem nur nach einem hoffnungsreichen Wölkchen ausspähenden Auge, soweit es zu reichen vermag.

Ganz entsetzlich ist die Hitze; im welligen Tanze gleichsam flimmern die glühenden Luftschichten auf den Höhen in der Nähe des matt dahinschleichenden Baches, und kein Hauch, kein Lüftchen regt sich, die Schwüle auch nur ein wenig zu mildern. Und schauen wir jetzt in unserer Umgebung umher, da zeigen sich mannichfaltige Bilder, deren Anblick unser Herz wol mit Trauer und Weh erfüllen muß.

Die vom Winter und Frühlinge her im Boden vorhandene Feuchtigkeit ist jetzt von der Hitze bereits völlig aufgesogen und die gesammte Pflanzenwelt ist nur noch auf den nächtlichen Thau und den Regen angewiesen. Wenn dann aber, wie jetzt, der Thau gar nicht fällt, oder von der Hitze schnell wieder